

Biblisch erneuerte Theologie.
Jahrbuch für Theologische Studien

SCM

Stiftung Christliche Medien

SCM R.Brockhaus ist ein Imprint der SCM Verlagsgruppe,
die zur Stiftung Christliche Medien gehört, einer gemeinnützigen
Stiftung, die sich für die Förderung und Verbreitung christlicher
Bücher, Zeitschriften, Filme und Musik einsetzt.

© 2022 SCM R.Brockhaus in der SCM Verlagsgruppe GmbH
Max-Eyth-Straße 41 · 71088 Holzgerlingen
Internet: www.scm-brockhaus.de; E-Mail: info@scm-brockhaus.de

Satz: Daniel Keil, Jena
Druck und Bindung: Print Group Sp. z o.o.
Gedruckt in Polen
ISSN 2570-1975
ISBN 978-3-41-724176-1
Bestell-Nr. 224176000

Biblisch erneuerte Theologie. Jahrbuch für Theologische Studien (BeTh)

Band 6 (2022)

Schwerpunktthema: Ist Gott wandelbar?

Herausgegeben für den Arbeitskreis für evangelikale Theologie
und die Arbeitsgemeinschaft für biblisch erneuerte Theologie

*von Christoph Raedel und Jürg Buchegger-Müller
Henrik Homrighausen (Redaktion)*

Wissenschaftlicher Beirat (Advisory Board)

Andreas Beck (Leuven); Roland Deines (Bad Liebenzell); Roland
Gebauer (Reutlingen); Rolf Hille (Gießen); Lydia Jaeger
(Nogent-surMarne); Karsten Lehmkuhler (Strasbourg); Eckhard
Schnabel (South Hamilton); Stefan Schweyer (Basel); Julius
Steinberg (Ewersbach); Christian Stettler (Zürich/Basel); Ulrike
Treich (Gießen); Beat Weber (Basel); Peter Zimmerling (Leipzig).

Beten als Abenteuer

Predigt zu Ex. 32,7–14¹

Christoph Schrod

Vorbemerkungen zur schriftlichen Fassung

- *Die Predigt wurde per Mindmap ausgearbeitet und frei gehalten. Die Niederschrift erfolgte einen Tag später aus dem Gedächtnis und auf Grundlage der Mindmaps und kann von der mündlich vorgetragenen Form abweichen. Es wurde aber keine nachträgliche Bearbeitung vorgenommen.*
- *Die Predigt wurde unterstützt durch eine PowerPoint-Präsentation. Da die Folien bzw. der Folienwechsel nicht nur eine rein optisch-unterstützende, sondern auch eine gewisse dramaturgische Funktion hatten, wurden sie hier nicht in den Anhang gestellt, sondern so transformiert, dass sie als grau hinterlegte Absätze in den Fließtext eingebunden werden konnten.*

Text des Predigtvortrags

Das Thema meiner Predigt lautet: „Beten als Abenteuer“. Der dazugehörige Bibeltext steht in Exodus 32,7–14.

Ich zitiere aus einem digitalen Lexikon der deutschen Sprache zur Wortgeschichte:

„**Abenteuer** n[eutrum] ‚erregendes Erlebnis, mutwillig eingegangenes Wagnis, Liebesaffäre‘ [...] ‚Begebenheit, gewagtes Beginnen mit ungewissem Ausgang‘ [...]“²

¹ Die Predigt wurde im Rahmen der Studienkonferenz des AfeT am 14.09.2021 gehalten.

⁷Da sprach der HERR zu Mose: Geh, steig hinab! Denn dein Volk, das du aus dem Land Ägypten heraufgeführt hast, hat schändlich gehandelt. ⁸Sie sind schnell von dem Weg abgewichen, den ich ihnen geboten habe. Sie haben sich ein gegossenes Kalb gemacht, sind vor ihm niedergefallen, haben ihm geopfert und gesagt: Das sind deine Götter, Israel, die dich aus dem Land Ägypten heraufgeführt haben!

⁹Weiter sagte der HERR zu Mose: Ich habe dieses Volk gesehen, und siehe, es ist ein halsstarriges Volk. ¹⁰Und nun lass mich, damit mein Zorn gegen sie entbrenne und ich sie vernichte, dich aber will ich zu einer großen Nation machen.

¹¹Mose jedoch flehte den HERRN, seinen Gott, an und sagte: Wozu, o HERR, entbrennt dein Zorn gegen dein Volk, das du mit großer Kraft und starker Hand aus dem Land Ägypten herausgeführt hast?¹²Wozu sollen die Ägypter sagen: In böser Absicht hat er sie herausgeführt, um sie im Gebirge umzubringen und sie von der Fläche des Erdbodens zu vertilgen?

Lass ab von der Glut deines Zornes und lass dich das Unheil gereuen, das du über dein Volk bringen willst!¹³Denke an deine Knechte Abraham, Isaak und Israel, denen du bei dir selbst geschworen und denen du gesagt hast: Ich will eure Nachkommen so zahlreich machen wie die Sterne des Himmels, und dieses ganze Land, von dem ich gesagt habe: »ich werde es euren Nachkommen geben«, das werden sie für ewig in Besitz nehmen.

¹⁴Da gereute den HERRN das Unheil, von dem er gesagt hatte, er werde es seinem Volk antun.³

Mein erster Punkt lautet:

² Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache: <https://www.dwds.de/wb/Abenteuer>.

³ Bibeltext nach der rev. Elberfelder (1985/1991), R. Brockhaus Verlag Wuppertal und Zürich.

1. Eine unverschämte Provokation

Stellt euch folgende Situation vor: Familie Schrodt fährt seit zwanzig Jahren im Urlaub immer in die Berge. In diesem Jahr bittet mich meine Frau: „Lass uns doch einmal ans Meer fahren!“ Das sorgt im Familienrat zwar kurz für Irritationen, aber nach einer kurzen Diskussion stimmen wir zu:

„Wir fahren ans Meer!“

Am ersten Tag regnet es.

Am zweiten Tag regnet es.

Am dritten Tag regnet es.

Als wir morgens aufwachen, sagt meine Frau zu mir: „Was für eine blöde Idee von dir! So ein doofer Urlaub, den du da gebucht hast!“

Die Situation ist natürlich frei erfunden. Aber gute Erfindungen zeichnen sich ja bekanntlich dadurch aus, dass sie passieren könnten. Doch bevor ihr weiter darüber spekuliert, wie es im Hause Schrodt tatsächlich zugeht, möchte ich eure Aufmerksamkeit darauf lenken, wie es im Hause Gottes tatsächlich zugeht. Bzw. wie es in unserem Text zugeht. Denn genau so etwas geschieht hier in dieser Geschichte.

Oder anders ausgedrückt: Gott hat offensichtlich ein Problem mit Personalpronomen:

⁷Da sprach der HERR zu Mose: Geh, steig hinab! Denn dein Volk, das du aus dem Land Ägypten heraufgeführt hast, hat schändlich gehandelt. ⁸Sie sind schnell von dem Weg abgewichen, den ich ihnen geboten habe.

Wenn ich Mose gewesen wäre, wäre ich innerhalb von einer Sekunde explodiert: „Wie bitte? Mein Volk? *Mein* Volk?? Das *ich* aus Ägypten geführt habe? Hast du vergessen, dass du es warst, der mich bei diesem brennenden Dornbusch überfallen hat? Ich wollte ja gar nicht – aber du hast mich gebeten, nicht nachgegeben, mich überredet ... Am Schluss hast du mich geradezu gezwungen! Du hast dieses Volk aus Ägypten geführt – und jetzt, wo sie Mist bauen, soll es plötzlich *mein* Volk sein?!“

Was hier geschieht, empfinde ich als eine wirklich unverschämte Provokation! Doch genauso dramatisch, wie die Geschichte beginnt, so spannend geht sie weiter:

2. Ein unmoralisches Angebot

Vielleicht kennen manche von euch den Film aus den Neunzigern mit Demi Moore. Ein junges Paar, das sich von Herzen liebt. Aber es steckt in großen finanziellen Schwierigkeiten. Da begegnen sie einem Milliardär – gespielt von Robert Redford –, der offensichtlich von der jungen Frau äußerst fasziniert ist. Er macht dem Paar ein Angebot: Eine Million für eine Nacht mit der Frau!

Ich werde den Film nicht weiter spoilern, falls jemand den Film noch nicht kennt, ihn aber noch anschauen möchte. Doch im Grunde geht es in unserer Geschichte genau um das:

Um Ehebruch.

Um Treuebruch.

Um Bundesbruch.

Das Volk Israel hatte Gott die Treue geschworen. War einen Bund eingegangen mit diesem Gott, der sie aus Ägypten geführt hatte. Und dann blieb Mose viel zu lang auf diesem Berg – und sie haben sich einen neuen Gott gemacht. Die Beziehung zu Gott zerbrochen.

Und wie reagiert Gott?

Er macht Mose ein Angebot. Und es ist doch irgendwie ein „unmoralisches Angebot“. Denn er schlägt Mose einen Partnertausch vor:

⁹Weiter sagte der HERR zu Mose: Ich habe dieses Volk gesehen, und siehe, es ist ein halsstarriges Volk. ¹⁰Und nun lass mich, damit mein Zorn gegen sie entbrenne und ich sie vernichte, dich aber will ich zu einer großen Nation machen.

Mit anderen Worten: „Das Volk ist mir untreu geworden – ich schaffe mir ein neues! Mein alter Partner hat den Bund gebrochen – du, Mose, bist mein neuer Partner! Die Nachkommen Abrahams haben es nicht gebracht – deine Nachkommen, Mose, werden das neue Volk Gottes sein. Du wirst der neue Mann sein. Dein Name – nicht mehr Abrahams – wird in allen Geschichtsbüchern stehen. Ich erwähle dich an seiner Statt!“

Ein unmoralisches Angebot! Und zwar nicht nur, weil es mit einem Partnertausch verbunden ist, sondern dazu auch noch mit einem Genozid!

Wie reagiert man auf so ein Angebot?

Die Sache, das ist uns sofort klar, ist höchst riskant! Wenn ich Mose gewesen wäre, mir wäre die Luft weggeblieben.

Warum? Nun, wenn Gott das alte Volk aussortiert hat – wer gibt mir die Garantie, dass es mir nicht genauso gehen wird? Kann ich mir einbilden, dass ich besser bin, dass mir nicht dasselbe Schicksal blühen wird? Und was ist, wenn ich Gott falsch verstanden habe? Meint er das ernst? Oder ist das Ganze vielleicht doch so eine Art Probe? Wenn ich jetzt vorschnell zusage, habe ich es womöglich vermässelt ...!

Wie reagiert Mose?

Hier kommt das Thema unserer Predigt ins Spiel: Denn die Antwort von Mose kann man ja als Gebet betrachten: Gott redet – und der Mensch antwortet. Das ist die klassische Gebetsituation. Und von den Auslegern ist dieses Gespräch immer wieder als Paradigma für das Gebet betrachtet worden: So kann man beten. Hier kann man beten lernen!

Wie also „betet“ Mose?

3. Ein erstaunliches Gebet

Das Gebet des Mose erstaunt mich in jeder Hinsicht! Was ist daran so erstaunlich?

- Mose bringt in einer spektakulär unaufgeregten Weise das Problem mit den Personalpronomen in Ordnung:

¹¹Mose jedoch flehte den HERRN, seinen Gott, an und sagte: Wozu, o HERR, entbrennt dein Zorn gegen *dein* Volk, das *du* mit großer Kraft und starker Hand aus dem Land Ägypten herausgeführt hast?

Er macht keine große Geschichte daraus, er lässt das souverän einfließen: „Dein“ Volk. Das „du“ aus Ägypten geführt hast. Nur damit die Fakten klar sind.

- Er stellt zwei Fragen. Das verändert die Dynamik. „Hilf mir mal bitte, das besser zu verstehen!“ Bevor Behauptungen, Widerspruch o.ä. angemeldet werden: Erst einmal Fragen stellen.
- Mose ist ein begnadeter Diplomat. Er würdigt Gottes Emotionen. Er macht sich Gottes Anliegen zu eigen. Aber er macht deutlich, dass er Gottes Interessen besser vertritt – als Gott selbst! Er macht sich zum Fürsprecher für Gott – gegen Gott! „Gott, ich kann das gut verstehen. Da möchte man am liebsten dreinschlagen. Aber bedenke: Du haust kurzfristig auf den Putz, doch langfristig schadest du dir selbst. Du hast zwar dein Volk verstoßen, aber dein Ruf ist dauerhaft ruiniert. Mit einer solch kurzschlüssigen Reaktion schießt du dir ins eigene Knie!“

¹²Wozu sollen die Ägypter sagen: In böser Absicht hat er sie herausgeführt, um sie im Gebirge umzubringen und sie von der Fläche des Erdbodens zu vertilgen?

- Und dann erinnert Mose Gott an sein Versprechen:

¹³Denke an deine Knechte Abraham, Isaak und Israel, denen du bei dir selbst geschworen und denen du gesagt hast: Ich will eure Nachkommen so zahlreich machen wie die Sterne des Himmels ...

Mit anderen Worten: „Das, was du da vorhast, ist zwar verständlich – aber es geht nicht! Du hast einen Eid geleistet. Den kannst du nur brechen um den Preis, dein eigenes Gottsein in Frage zu stellen. Und, mit Verlaub: Was wäre denn an deinem Wortbruch anders als am Wortbruch deines Volkes? Willst du moralisch wirklich auf denselben Tiefpunkt herabsinken wie dein Volk?“

Wirklich: Ein erstaunliches Gebet!

Und genauso erstaunlich wie Moses Gebet ist – Gottes Antwort!

Keine Diskussion. Keine wörtliche Rede mehr. Kein: „Aha, danke. Ja, stimmt ...!“ Sondern nur ein kurzes Ergebnisprotokoll, ganz lapidar:

¹⁴Da gereute den HERRN das Unheil, von dem er gesagt hatte, er werde es seinem Volk antun.

Nun könnte man sagen: Ist noch einmal gut gegangen! War zwar eine dramatische Geschichte, aber Ende gut – alles gut.

Ich kann das nicht!

Für mich als Theologen des 21. Jahrhunderts fangen nun die Probleme erst an. Denn der Text stellt uns doch vor eine ganze Reihe von schwerwiegenden Fragen.

Erscheint Mose hier nicht moralischer zu sein als Gott selbst? Mose ist völlig integer, aber Gott gibt aus unserer heutigen Perspektive eine schlechte Figur ab.

Wo liegen denn die theologischen Probleme?

4. Ein problematisches Gottesbild

Gott erscheint in dieser Geschichte als ... unberechenbar.

a. Gott ist unberechenbar

Gleich zweimal hat er die „Richtung“ gewechselt. Ist von seinem ursprünglichen Kurs abgewichen: Die ursprüngliche Marschrichtung lautete, das Volk Israel ins gelobte Land zu bringen. Dann wird Gott zornig und will das Volk vernichten. Kurswechsel. Und dann interveniert Mose, und Gott sagt: „Ich mach es doch nicht!“ Erneuter Kurswechsel.

Kann Gott seine Absichten ändern?

Ist auf Gott Verlass?

Kann man ihm vertrauen?

Und was bedeutet das für unser Thema, für unser Beten? Wenn Gott „unberechenbar“ ist, und wenn wir uns am „Beten“ des Mose orientieren, dann bedeutet das doch: Beten heißt Gott zu lenken. Im Gebet führe ich Gott dahin, wo er eigentlich hinmüsste. Es kommt alles darauf an, Gott richtig zu beeinflussen. Ihn zu überreden.

Gebetsdiplomatie.

Manipulationstechniken.

Geschicktes Taktieren.

Ich nenne das jetzt einmal

Gebets-Heroismus

Denn das erfordert schon viel Kraft. Wer das schafft, der ist schon ein Held!
Ich kenne diese Haltung – aus meinem eigenen Leben, aus vielen Gesprächen, seelsorgerlichen Begegnungen, Büchern:

„Du musst ausdauernd beten!“

„Du musst beten – und fasten!“

„Du musst eine Gebetskette starten! Denn wenn viele Menschen beten, reagiert Gott vielleicht eher.“

„Du musst in Sprachen beten!“

„Du musst beim Beten vor allem lobpreisen!“

Usw.

Das hört sich einleuchtend an, wenn Gott wirklich unberechenbar ist und es darum geht, ihn mit Fingerspitzengefühl zu behandeln. Doch damit legt sich auch eine ungeheure Last auf unsere Schultern: Wir sind es, die letztlich für die Welt verantwortlich sind! Wenn wir nicht beten, läuft alles aus dem Ruder. Wenn wir es nicht schaffen, Gott richtig zu beeinflussen, geschieht eine Katastrophe nach der anderen. Unser Gebet ist es, das die Welt rettet.

Das ist mir zu schwer.

Diese Verantwortung kann ich nicht tragen.

Und mit diesem Gottesbild kann ich nicht leben.

Gott ist nicht unberechenbar! Um Gott von diesem Vorwurf zu befreien, wurde in der Theologiegeschichte immer wieder die Gegenposition eingenommen:

b. Gott ist unbeweglich

Hier wird behauptet: Gott hatte nie vor, das Volk Israel zu vernichten und Mose als neuen Partner zu etablieren. Wie könnte er? Er ist doch Gott! Er sieht die Dinge doch voraus. Das ist doch alles Teil seines ursprünglichen Plans, er hat das doch alles schon längst einkalkuliert. Das wäre ja noch schöner, wenn Gott wie ein Betrunkener mal links und mal rechts vom Weg abkommen würde!

Das ist in der Tat ein ehrenwerter Rettungsversuch der Ausleger und Theologen. Es geht schließlich um Gottes Gottsein. Und der ewige, allmächtige,

allwissende Gott kann nicht einfach spontan seine Absichten ändern. Gott ist unbeweglich!

Doch das hier vermittelte Gottesbild ist genauso problematisch wie das erste!

Warum?

- Es wird im Text nirgends auch nur angedeutet, dass Gott das nicht ernst gemeint hätte. Und auch in den beiden biblischen Texten, wo noch auf dieses Ereignis Bezug genommen wird (Dtn 9; Ps 106) herrscht dieselbe Überzeugung: Gott wollte das Volk vernichten – aber Mose hat es abgewendet!
- Schwerer wiegt ein moralischer Einwand: Wenn Gott seine Drohung und sein Angebot an Mose nicht ernst gemeint hat – dann steckt Gottes Rede voller „doppelter Botschaften“. Und jedes populärpsychologische Buch unterstreicht, dass das ein höchst dysfunktionales Verhalten ist. Es zerstört jedes Vertrauen. Es führt den Zuhörer in eine Kommunikationsfalle: Er weiß nicht, ob er den Worten Glauben schenken kann oder ob die nonverbalen Signale nicht doch in eine andere Richtung weisen. Man kann bei doppelten Botschaften nur falsch reagieren. Ihr kennt wahrscheinlich alle solche toxischen Kommunikationsmuster. Menschen, die sie häufiger ausüben, werden intuitiv gemieden und gelten nicht selten sogar als pathologisch.
- Für unser Predigtthema, das Gebet, würde dieses Gottesbild letztlich darauf hinauslaufen ...

Gebets-Fatalismus

Was ist damit gemeint?

Wenn Gott seine Absichten nicht ändert; wenn er alles schon längst vorausgesehen und -geplant hat, sogar Moses Gebet – dann kann ich das Beten auch gleich bleibenlassen.

Es ist völlig bedeutungslos.

Ich kann beten oder ins Kino gehen – Gott hat eh schon alles eingeplant.

Beten bringt nichts!

Gebets-Fatalismus.

Wir merken: Jetzt sind wir in einer theologischen Zwickmühle gefangen. Beide Gottesbilder machen uns krank. Ich möchte keinen unberechenbaren Gott. Ich möchte keinen unbeweglichen Gott.

Gibt es einen Ausweg?

Wie kann ich beten?

Wie ist Gott?

Ich möchte euch Anteil geben an dem, wie ich mit diesem Text umgehe. Vielleicht könnt ihr euch mir anschließen.

Dann müssen wir noch einmal ganz neu in diesen Text hineinhören. Und je länger ich mein Ohr an diesem Text habe, desto mehr drängt sich mir auf:

Hier zeigt sich mir ein unglaublich verletzlicher Gott!

Der Zorn, die starken Emotionen, die Verzweiflung, die Ratlosigkeit: Hier offenbart jemand seine ganze Verletztheit. Es ist diesem Gott nicht egal, was die Menschen machen. Es betrifft ihn. Es macht etwas mit ihm.

Ich nenne diesen verletzlichen Gott ...

5. Der liebende Gott

Verletzlichkeit gehört zum Wesen der Liebe.

Wer liebt, macht sich verletzlich. Macht sich angreifbar, verwundbar. Macht sich damit schwach.

Wer liebt – dem zerreißt es das Herz, wenn der oder die Geliebte ins Verderben rennt.

Gott kann es nicht fassen, dass sein Volk, das er aus Ägypten herausgeliebt hat, ihm die kalte Schulter zeigt.

Der Schmerz, der Zorn, die ganzen Emotionen, die hier von Gott gezeichnet werden – ohne sie kann Gottes Liebe gar nicht zum Ausdruck gebracht werden! Wenn Gott hier total wohltemperiert, ganz gechillt reagiert hätte – wäre das doch Ausdruck einer lieblosen Gleichgültigkeit oder einer gleichgültigen Lieblosigkeit!

Zur Liebe Gottes, die also in diesem Text quasi durch die heftigen Emotionen hindurch greifbar wird, gehört aber noch ein zweites:

Gott nimmt Mose als einen Partner total ernst!

Zur Liebe gehört es, dass man sich, wenigstens bis zu einem gewissen Grad, vom Geliebten bestimmbar macht. Dass man sich mit ganzer Hingabe auf ihn einlässt.

Wer liebt, kann nicht einfach „sein Ding durchziehen“.

Kann nicht völlig autonom handeln.

Begibt sich freiwillig in eine Art „Hörigkeit“: Wer liebt, „hört“ den anderen und „hört auf“ den anderen.

Und jetzt müssen wir einen ganz wichtigen, ganz kurzen Halbsatz in unserem Text noch einmal anschauen:

⁹Weiter sagte der HERR zu Mose: Ich habe dieses Volk gesehen, und siehe, es ist ein halsstarriges Volk. ¹⁰Und nun lass mich, damit mein Zorn gegen sie entbrenne und ich sie vernichte, dich aber will ich zu einer großen Nation machen.

„Und nun lass mich ...?!“

Warum sagt Gott das?

Muss Gott um Erlaubnis fragen?

Wenn Gott das Volk vernichten wollte – könnte er es einfach tun. Ohne Mose mit einzubeziehen. Ihn vor vollendete Tatsachen stellen.

„Und nun lass mich ...?!“

Das ist doch eine Einladung, sich einzumischen!

Gott behandelt Mose hier als Partner. Auf Augenhöhe.

Stellt euch noch einmal folgende Szene aus dem Hause Schrodts vor: Ich komme nach einer heftigen Auseinandersetzung mit einem unserer Kinder völlig aufgewühlt, zornig und außer mir zu meiner Frau: „Muss ich mir diese Frechheit bieten lassen? Diese Unverschämtheit! In meinem eigenen Haus! Gib mir einen vernünftigen Grund – oder ich werfe sie/ihn hochkant aus dem Haus!“ Warum sage ich das zu meiner Frau? Warum gehe ich überhaupt zu ihr – und handle nicht einfach? Nun, weil wir in einer partnerschaftlichen Ehe solche Entscheidungen gemeinsam treffen.

Und was erwarte ich von meiner Frau? Dass sie mir nach dem Mund redet? „Ja, mach das nur, das denke ich auch schon die ganze Zeit“?

Was erhoffe ich von meiner Frau?

Doch dies: Dass sie mich daran erinnert, dass ich mein Kind liebe – und mein Kind auch mich. Nur können wir beide im Moment nicht mehr an diese Liebe glauben. Die „vernünftigen Gründe“, die mir meine Frau liefern soll, – das sind ja keine neuen Erkenntnisse! Sondern was meine Frau dann sagt, liegt doch ganz tief verschüttet in meinem eigenen Herzen!

Versteht ihr?

Gott lässt sich in seiner Liebe auf Mose ein – er sucht das Gespräch mit seinem Partner.

Und Mose überredet Gott nicht. Er manipuliert ihn nicht.

Er liest das Herz Gottes.

Er erinnert Gott an seine Liebe. Und auf diese Weise nimmt Mose auch Gott ernst. Viel ernster, als wenn er Gottes „unmoralischem Angebot“ einfach zugestimmt hätte. Denn die Liebe sieht das Gute im anderen.

Doch wenn das so ist, dann ist Beten ... ein Abenteuer!

6. Beten als Abenteuer

Ihr erinnert euch an den Anfang:

„**Abenteuer** n[eutrum] ‚erregendes Erlebnis, mutwillig eingegangenes Wagnis, Liebesaffäre‘ [...] ‚Begebenheit, gewagtes Beginnen mit ungewissem Ausgang‘ [...]“

Das ist der Grund, warum ich noch beten kann. Ich schwanke immer wieder zwischen diesen beiden destruktiven Gottesbildern hin und her: Beten als Manipulation und Selbstüberforderung; und auf der anderen Seite Fatalismus. Es bringt doch nichts.

Ich bete, weil ich verstrickt bin in eine „Liebesaffäre“ mit diesem Gott.

Weil ich mein Herz an diesen Gott verloren habe, der mich in seiner Liebe ernst nimmt.

Wenn das Beten in der Liebe Gottes ihren Grund hat – dann ist es ein Abenteuer. Denn es ist nicht vorhersagbar. Es bleibt ein Geheimnis. Es ist Kommunikation von Partnern, keine Technik.

Ich bete, seit ich drei bin. Und seit über zwanzig Jahren forsche ich theologisch über das Gebet. Und ich habe es immer noch nicht „verstanden“.

Beten verstehen wir nicht. Beten tun wir. Weil wir nicht anders können.

Als Geliebte.

Als Liebende.

Was für ein Abenteuer!

Dr. Christoph Schrodtt, christoph.schrodtt@ihl.eu

Gott stellt sich auf uns ein Predigt zu Lukas 18,1–8¹

Bernhard Olpen

Ich bin seit letztem Jahr mit einer halben Stelle Leiter des Fachbereiches Historische Theologie am Theologischen Seminar des BFP in Erzhausen und zugleich mit einer halben Stelle leitender Pastor einer attraktionalen Großstadtgemeinde in Düsseldorf. Und als solcher stehe ich heute Morgen vor Ihnen. Stellen Sie sich vor, wie sich der Rauch von der Bühne langsam verzieht und wie Sie nach dem Worship Ihre Ohropax wieder aus den Ohren nehmen können, um jetzt der Predigt zuzuhören.

Am vergangenen Sonntag endete bei uns in Düsseldorf eine 21-tägige Gebetszeit, wie wir sie zweimal im Jahr durchführen: Am Anfang eines neuen Jahres und nach den Sommerferien. Um die Gemeinde für die Teilnahme am Gebet zu gewinnen, geben wir immer einen Flyer mit den Gebetsanliegen und einem Motivationstext heraus. Dieses Mal wählte ich das Gleichnis von der bittenden Witwe aus Lukas 18,1–8 aus, das wir jetzt lesen wollen.

¹Jesus sagte ihnen durch ein Gleichnis, dass sie allezeit beten und darin nicht nachlassen sollten: ²In einer Stadt lebte ein Richter, der Gott nicht fürchtete und auf keinen Menschen Rücksicht nahm. ³In der gleichen Stadt lebte auch eine Witwe, die immer wieder zu ihm kam und sagte: Verschaff mir Recht gegen meinen Widersacher! ⁴Und er wollte lange Zeit nicht. Dann aber sagte er sich: Ich fürchte zwar Gott nicht und nehme auch auf keinen Menschen Rücksicht; ⁵weil mich diese Witwe aber nicht in Ruhe lässt, will ich ihr Recht verschaffen. Sonst kommt sie

¹ Die Predigt wurde anlässlich der Studienkonferenz des AfeT am 14.09.2021 gehalten. Die mündliche Form wurde beibehalten.

am Ende noch und schlägt mich ins Gesicht. (Das steht hier tatsächlich: *hypopiázo*, eigentlich: unter das Auge schlagen – ein blaues Auge also). ⁶Der Herr aber sprach: Hört, was der ungerechte Richter sagt! ⁷Sollte Gott seinen Auserwählten, die Tag und Nacht zu ihm schreien, nicht zu ihrem Recht verhelfen, sondern bei ihnen zögern? ⁸Ich sage euch: Er wird ihnen unverzüglich ihr Recht verschaffen. Wird jedoch der Menschensohn, wenn er kommt, den Glauben auf der Erde finden?

Das ist so ein typisches „wenn schon – wie viel mehr“-Gleichnis wie Jesus es auch in der Bergpredigt verwendet (Mt 7,11): „Wenn nun ihr, die ihr doch böse seid, dennoch euren Kindern gute Gaben zu geben wisst, wie viel mehr wird euer Vater im Himmel Gutes geben denen, die ihn bitten!“

Oder in Kap. 6,30: „Wenn nun Gott das Gras auf dem Feld so kleidet, das doch heute steht und morgen in den Ofen geworfen wird: Sollte er das nicht viel mehr für euch tun, ihr Kleingläubigen?“

Die Absicht des Gleichnisses in Lukas 18 ist es, dass Christen anhaltender und dauerhafter beten sollen, weil Gebet eine Wirkung entfaltet. Die Begründung, mehr und anhaltend zu beten, basiert auf dem Aspekt des Umstimmens, ein Topos der in Bezug auf Gott und das Gebet häufig in der Bibel vorkommt, nicht nur hier. Ich nenne nur zwei Beispiele.

- David betet nach seiner Sünde mit Bathseba für sein Kind und sagt (2 Sam 12,22): „Als das Kind noch lebte, fastete ich und weinte; denn ich dachte: Wer weiß, ob mir der HERR nicht gnädig wird und das Kind am Leben bleibt.“
- Hiskia weinte nach der Todesankündigung und Gott schenkte ihm weitere 15 Jahre (Jes 38,5).

Die Frage, die gerade beim Thema Gebet entsteht, ist: Verändert Gott seine Meinung? Stellt sich Gott auf Druck von außen ein? Können wir ihn umstimmen und wenn Ja, wie passt das zu seiner Unwandelbarkeit: „... gestern, heute und derselbe auch in Ewigkeit“ (Hebr 13,8).

- Wenn Gott sich ändert und sich auf neue Situationen flexibel einstellt, kommt er da bei über 7 Milliarden Menschen nicht in eine hektische Betriebsamkeit, weil er ständig am Reagieren ist?

- Noch schwerwiegender: Braucht Gott etwa unsere Intervention, damit er uns seine Liebe und Barmherzigkeit schenkt? Muss er sich erst auffaffen, weil wir quängeln wie die Witwe? Warum muss ich überhaupt beten, wenn Gott mich sowieso schon liebt und mir Gutes tun will?

Das sind schwerwiegende Fragen und gerade beim Gebet und der Wirkungsweise von Gebet taucht diese Frage auf: Jesus sagt in unserem Gleichnis, dass Gebet auf dem Glauben basieren soll, dass Gott eingreift, den Lauf der Dinge verändert und dass unsere Intervention dabei ein wichtiger Baustein ist. Wie passt das zusammen?

Um mit Freude und Zuversicht beten zu können, ist es erforderlich, zwei Dinge zu unterscheiden: 1. Gottes unveränderliches Wesen und 2. Gottes veränderndes Eingreifen.

1. Gottes Wesen ist unveränderlich

Das Gleichnis aus Lukas 18 lebt vom Gegensatz: hier der gerechte Gott und da der ungerechte Richter. Der Gegensatz zwischen beiden besteht nicht in der Fähigkeit, auf Einflüsse zu reagieren – gerade darin sind sich beide gleich. Der Gegensatz besteht in ihrem Wesen. Während der ungerechte Richter aus Angst reagiert, greift Gott aus Liebe ein.

Ist das aber nicht ein Widerspruch zur Definition von Perfektion, wie sie bereits Platon in „Timaios“ formuliert hat?² Was perfekt ist, kann weder verbessert noch verschlechtert werden. Daraus folgt: Gott kann sich nicht verändern, sonst wäre er nicht perfekt. Platon beschäftigt sich aber mit abstrakten Dingen, nicht mit Personen. Eine Person, die sich nicht verändert, sich nicht auf andere einstellen kann, wäre gerade nicht perfekt.

Ein Beispiel: Wenn unser Vorsitzender, Christoph Raedel, hier fröhlich pfeifend hereinkäme und er würde die Leute begrüßen und dabei auf jemanden stoßen, dem die Tränen übers Gesicht laufen und der ihm mitteilt, er hätte eben die Nachricht erhalten, seine Frau sei bei einem Autounfall ums Leben gekommen. Würden wir es nicht alle als verstörend empfinden, wenn

² Im Timaios beschreibt Platon das Verhältnis der unveränderlichen Ideenwelt und der Veränderungen unterworfenen Erfahrungswelt, die immer nur in Bezug auf die vollkommene Ideenwelt beschrieben werden kann, niemals aber absolut, vgl. Walter F. Otto, Ernesto Grassi, Gert Plamböck (Hg.): Platon. Sämtliche Werke in der Übersetzung von Friedrich Schleiermacher, Bd. 5: Timaios, Hamburg 1968, 29b.

Christoph unveränderlich einfach fröhlich pfeifend zum Nächsten ginge, um die Begrüßungen fortzusetzen? Käme seine Fähigkeit, die er unzweifelhaft hat, sich auf die neue Situation einzustellen, Empathie zu zeigen, dem anderen vielleicht die Hand auf die Schulter zu legen und ihn zu trösten, käme diese Fähigkeit nicht viel eher dem Bild eines Menschen nahe, der vorbildlich ist? Wäre nicht gerade seine Fähigkeit, flexibel auf neue Situationen zu reagieren, das Vorbildliche?

Wenn Gott also auf uns eingeht, wenn wir ihm unsere Bitten vortragen, so stellt das seine Vollkommenheit eben nicht in Frage, sondern illustriert sie vielmehr eindrücklich. Weil das so ist, geht es beim Gebet auch nicht um ein Umstimmen Gottes. Er muss sich nicht verändern, um unser Gebet zu erhören, sondern folgt seinem grundsätzlichen Wesen und seinem grundsätzlichen Willen, wenn er Gebete erhört. Sich auf uns einzustellen, ist Ausdruck der Treue Gottes zu seinen Verheißungen und zu seinen Kindern. Wenn er sich auf uns einlässt und auf konkrete Situationen reagiert, basiert sein Handeln auf seinem Wesen und seinen Zusagen, wie er sie etwa im Propheten Jeremia unterstreicht:

„Denn ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der HERR: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, dass ich euch gebe Zukunft und Hoffnung. 12 Und ihr werdet mich anrufen und hingehen und mich bitten, und ich will euch erhören“ (Jer 29,11f.).

Halten wir fest: Gerade Gottes Fähigkeit, sich auf uns einzustellen, auf unsere Nöte und Bitten zu reagieren, ist der Grund, warum wir ihn so lieben. Wir kommen deswegen nicht auf den Gedanken, sein perfektes und unwandelbares Wesen in Frage zu stellen. Es ist ein Grundpfeiler unseres Glaubens: Gott stellt sich auf uns ein.

Das bringt uns zum zweiten Gedanken:

2. Gottes Handeln ist nicht unveränderlich, Gott ist ein Beweger

Wenn Gott nicht umgestimmt werden muss, wenn wir beten, und sich folglich auch nicht verändern muss, weil er ja sowieso schon will, was passiert dann beim Gebet eigentlich?

Wenn Gott eingreift, auf unsere Bitten hin eingreift, hat er sich dann nicht doch verändert, weil er ja vorher passiv war und jetzt plötzlich aktiv wird? Überhaupt: Warum müssen wir Gott in den Ohren liegen mit Gebet? Wenn Gott weiß, was er mit uns vorhat, warum macht er es dann nicht einfach?

Warum erzählt Jesus das Gleichnis nicht so, dass er einen Gegensatz zwischen Gott und dem Richter aufbaut, der so aussieht: Der Richter muss fast schon mit Gewalt umgestimmt werden – Gott aber handelt schon, bevor wir ihn überhaupt bitten.

Eben das aber sagt Jesus nicht. Richter und Gott unterscheiden sich nicht darin, dass sie erst aufgrund der Appellation des Menschen handeln, darin sind sich beide gleich. Sie unterscheiden sich darin, dass der Richter aus Angst heraus handelt, Gott aber aus Liebe heraus. Das heißt: Wenn Gott unser Gebet aus Liebe erhört und handelt, ändert sich nicht sein Wesen, aber sein Verhalten. Und das ist der Punkt, den wir unbedingt auseinanderhalten müssen.

Ja, Jesus will in diesem Gleichnis sagen: Gott handelt nicht (immer) automatisch. Ja, man könnte sogar noch weitergehen und mit Jakobus sagen: „Ihr habt nicht, weil ihr nicht bittet.“ (Jak 4,2). Heißt das nicht mit anderen Worten: Viel, von dem, was Gott bereit wäre zu tun, tut er nicht, weil wir nicht anhaltend und ernstlich beten? Das deutet zumindest Jesus am Ende des Gleichnisses an: „Wird jedoch der Menschensohn, wenn er kommt, den Glauben auf der Erde finden?“ (Lk 18,8).

Hier steht der bestimmte Artikel: „den Glauben“. Es geht um den Glauben an die Veränderbarkeit von Gottes Handeln, nicht von Gottes Wesen. Heißt das jetzt, wir können prinzipiell um alles beten und wenn es ernstlich genug ist, wird Gott es uns geben? Nein, Jesus spricht einschränkend vom „Recht der Kinder Gottes“, das verletzt ist. Was ist damit gemeint?

Manche deuten diesen Abschnitt auf die Wiederkunft Jesu, die bald erfolgen würde, würden seine Auserwählten nur stärker darum bitten.³ Ich weiß nicht, ob dieser Ansatz nach fast 2000 Jahren der hingezogenen Parusie wirklich überzeugen kann. Ich deute das Wort des „Rechts“ daher allgemeiner: Immer, wenn wir etwas bitten, was im Willen Gottes ist, dürfen wir auch damit rechnen, dass Gott bereit ist, handelnd einzugreifen. Wir laufen also in gewissem Sinne offene Türen ein.

Die Bibel spricht von einer Konstante im Handeln Gottes: Gott ist immer auf der Seite der Unterdrückten, der Witwen und Waisen. Er ist auf der Seite

³ So etwa Fritz Rienecker, der das ganze Gleichnis auf die Brautgemeinde (Witwe) und die sich hinziehende Parusie (verkörpert in Form des ungerechten Richters, d.h. der Widerstände gegen den Glauben in dieser Welt) bezieht, vgl.: ders.: Das Evangelium des Lukas (WSTB), Wuppertal ¹⁰1985, 419–421.

derer, die in Not sind und – und das ist wichtig – zu ihm rufen. Das „zu ihm rufen“ ist das Entscheidende im Gleichnis.

Das ist so ähnlich wie beim Beispiel unseres Vorsitzenden Christoph Raedel. Christoph würde sicher in jedem Fall sein Verhalten ändern, sich zuwenden, trösten, vielleicht auch Dinge in die Wege leiten, um die Not zu lindern. Aber das tut er nur, wenn er mit dem Trauernden zusammenkommt, ihn wahrnimmt und an seinem Leid Anteil bekommt. Würde der Trauernde aus dem Zimmer gehen und abreisen, oder er ließe sich nichts anmerken, weil er alles mit sich alleine ausmachen möchte, oder, schlimmer, würde er Christoph verantwortlich für den Unfall machen, dann wird er diese Zuwendung von Christoph nicht erfahren können. Weil er nicht einbezogen wurde.

Ich glaube, das ist es, was Jesus hier meint: Bringt eure Emotionen, eure Nöte, eure Bitten zu Gott, kommt in Interaktion mit ihm – macht es ihm dringlich deutlich, was euch beschwert. Gott handelt nicht automatisch. Gottes Handeln wird durch seine Fähigkeit Empathie zu zeigen, sich auf uns einzustellen, ausgelöst. Aber dazu muss er ins Spiel geholt werden. Und das ist der Sinn und Zweck von Gebet: Gott ins Spiel holen. Gottes empathisches Verhalten korreliert dabei irgendwie mit unserem empathischen Beten. Unsere Dringlichkeit und Ernsthaftigkeit beim Gebet fällt auf uns zurück, indem Gottes Barmherzigkeit ein Weg gebahnt wird, in die Situation zu kommen.

Lasst uns daher entschiedener und leidenschaftlicher beten: „Dein Name werde geheiligt, dein Reich komme, dein Wille geschehe wie im Himmel, so auf Erden.“ Gottes Wesen ändert sich nicht, sein Wille ändert sich auch nicht, aber sein Verhalten ist veränderbar und das hat ganz viel mit anhaltendem und gläubigem Gebet zu tun. Darauf liegt eine große Verheißung.

Der große Evangelist Dwight L. Moody erzählte dazu gerne eine Anekdote aus dem Leben von Präsident Abraham Lincoln, und damit schließe ich:

Während des Bürgerkriegs in den USA kam es zu vielen Regelverstößen in der Armee. Viele eingezogene Männer hatten keine längere militärische Ausbildung erhalten. Damit die Disziplin in der Truppe nicht völlig einriss, wurde beschlossen, dass Präsident Lincoln seine bisherige, großzügige Begnadigungspolitik einstellen müsse. Einige Zeit später kam es zu folgendem Vorfall: Ein junger Rekrut übernahm die Nachtwache für seinen kranken Freund und Kameraden. Doch am nächsten Tag traf ihn selbst das Los, die Nachtwache zu übernehmen. Das war zu viel für ihn. Mitten in der Nacht schlief er auf seinem Posten ein, wurde erwischt und standrechtlich zum Tode verurteilt. Die Nachricht davon erreichte seine Eltern kurz vor der Hinrichtung.

Sie waren völlig außer sich, hatten aber keinerlei Hoffnung, dass er noch gerettet werden könnte. Aber seine kleine Schwester, die dabeistand, als die Nachricht kam, wollte sich damit nicht abfinden. Da das Hauptquartier der Unionsarmee nicht weit entfernt war, lief sie ohne weiteres Zögern und in festem Entschluss einfach los, um beim Präsidenten ein gutes Wort einzulegen. Als sie im Hauptquartier ankam, stand ein Soldat vor dem Gebäude, in dem sich der Präsident und die Offiziere befanden. Erst wollte er sie nicht durchlassen, dann aber erzählte sie ihm alles und er ließ sie tatsächlich passieren. Nun stand sie mitten im Raum vor dem Präsidenten und seinen Generälen. „Was willst du hier?“, fragte Lincoln. Und dann erzählte sie die Geschichte in herzerreißendem Eifer und flehte den Präsidenten an, er wolle ihren Bruder doch am Leben lassen. Und da geschah es: Gegen alle Beschlüsse, nicht mehr zu begnadigen, ließ sich Lincoln Stift und Papier bringen und unterzeichnete die Freilassung des jungen Mannes.⁴

Wenn ein Präsident auf eine dringliche Bitte eines kleinen Mädchens reagieren kann, wie viel mehr wird Gott auf unsere Bitten reagieren, wenn sie von Herzen kommen und anhaltend sind? Amen.

Dr. Bernhard Olpen, bernhard.olpen@bfp-ausbildung.de

⁴ Die Geschichte findet sich in: J.B. McClure: Anekdoten von Abraham Lincoln und Lincolns Erzählungen, Chicago 1880, 185–187.